

Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung
Nr. 78 27. Jahrgang Oktober/Dezember 1977 5970 Plettenberg



Altarraum der kath. Kirche Krappitz im Jahre 1977

Liebe Leser des Heimatblättchens!

Weihnachten ist und bleibt das Fest der Freude. Man mag es vom gedeckten Tisch aus sehen, auf dem sich die Geschenke für unsere Lieben türmen, um diesen eine Freude zu bereiten, oder im Schein der Christbaumkerzen, die uns seit unserer Kindheit Tagen in der verlorenen Heimat so erinnerungsreich entgegenleuchten. Oder auch im festlich geschmückten Kirchenraum, in dem wir sicher vergeblich auf eine bekannte Weihnachtsmesse oder unser Transeamus oder auf unsere weihnachtlichen Lieder harren, bei denen wir einstens so begeistert mitgesungen haben. Begreiflicherweise trauern wir alldem nach, vielleicht werden wir auch etwas wehmütig gestimmt, weil auch das östliche Weihnachtsbrauchtum „verlorene Heimat“ ist.

Ihr Heimatblättchen versucht, mit dem Titelblatt — dem Altarraum der katholischen Kirche in Krappitz — Sie dahin gedanklich zu lenken, wo Sie in bestimmten Lebensphasen sich Gottes Hilfe erbeten haben. Viele Erinnerungen birgt dieses Bild. Nehmen Sie daher dieses als Weihnachtsgrußbild entgegen! Nach wie vor erklingen auch dieses Jahr dort die Festtagsglocken und rufen unsere noch dort Verbliebenen und diejenigen, die an unsere Stelle getreten sind, zum festlichen Gottesdienst ein.

Wer die Weihnachtsfeiertage im Kreis einer großen Familie mit Enkelkindern verlebt, kann die Stimmung, die über einem solchen Fest liegt, erneut erleben. Anders dagegen die Alleinstehenden! — Aber auch dieses Fest geht vorbei und kurz darauf geht auch wieder ein Jahr zu Ende. Was wird uns jedoch ein neues Jahr bringen? Unbeantwortet muß die Frage bleiben. Der einzige Wunsch, der für die Gesundheit jedes Einzelnen, soll vorrangig aller materiellen Wünsche bleiben!

Ihnen allen, liebe Leser dieses Heimatblättchens, ein gesundes Weihnachtsfest und ebenso ein gesundes neues Jahr, Ihnen und allen Ihren Angehörigen!

Damit sei Ihnen aber auch Dank gesagt für Ihre heimatliche Treue, die Sie nicht allein durch den Bezug des Blättchens, sondern auch durch Ihre zahlreiche Beteiligung an den vergangenen heimatlichen Treffen bewiesen haben. Wir wollen auch weiterhin noch so zusammenbleiben und das Heimatblatt will auch sein Bestes hierzu leisten!

Viele heimatliche und herzliche Grüße!

Ihre Grete K u d e r a

Aus dem Leben einer Krappitzer Pfarrersfrau

(Entnommen aus dem Tagebuch von Frau Else Geithe)

Einem mit meinem Mann eng befreundeten Studienkollegen, Herrn von Dobschütz, wurde die kirchliche Aufsicht der evangelischen Kirchengemeinde für den Bezirk Oppeln übertragen. Als Pfarrer von Oppeln kannte er den Patron der benachbarten Gemeinde Krappitz, wo gerade um diese Zeit eine Pfarrstelle dadurch vakant wurde, daß der Inhaber als Professor nach Schulpforta berufen wurde. Graf Heinrich von Haugwitz-Hardenberg-Reventlow lud meinen Mann

zu einer Probepredigt ein und berief ihn in die Pfarrstelle Krappitz, der unsere beste Arbeitszeit gehören sollte.

Es regnete in Strömen, als der „Benzinpastor“ das erste Auto, das in dieser kleinen Stadt ansässig war, über die große Oderbrücke und den schönen großen Ring in die Mühlstraße lenkte, wo an der Kreuzung derselben mit der Schmiedestraße das einst vor den Toren der Stadt erbaute Pfarrhaus lag. Es lag gegenüber der hübschen Kirche mit ihrem hohen Turm, der von vielen kleinen Kreuzen verzierten Spitzen umgeben war und mit Kupfer gedeckt, wie ein mahnen-



der Finger in den Himmel wies. Die Pfarrhaustür, deren Klinke ein Engelköpfchen zierte, stand weit offen, und in dem großen ehemaligen Konfirmandensaal erwarteten die Herren vom Kirchenrat und der Gemeindevertretung ihren neuen Seelsorger. Es erfolgten die üblichen Ansprachen und Herr Graf von der Recke-Vollmarstein überreichte mir einen herrlichen Strauß Rosen. Bis unsere Möbel kamen und die Einrichtung des großen bequemen Hauses vollendet war, wohnten wir in der schloßartigen Venize, dem Wohnsitz des Verwaltungsdirektors über das gräfliche Majorat und die Pappenfabrik. Das ziemlich neue Gebäude war in einem ausgedehnten Parkgelände errichtet worden. Wie hätten wir damals ahnen können, daß dieses Haus, das uns die erste Nachtruhe in der Gemeinde bot, als Städtisches Krankenhaus verwandelt, meinem Mann in der letzten Nacht seiner Krappitzer Amtstätigkeit beherbergen würde! Ich war sehr schwach von der großen Operation als wir in das schöne Pfarrhaus einzogen und Besitz von dem parkartigen Garten nahmen, der uns vor jedem neugierigen Blick barg und uns den Mangel an reizvoller Natur in dieser Industriestadt ersetzte. — Es war eine Diasporagemeinde mit 38 Dörfern, welche uns anvertraut war und wir haben diese schöne und lohnende Arbeit sehr lieben gelernt. — Da die einheimische Bevölkerung durchweg katholisch war und zum Teil polnisch sprach, so stammten unsere Gemeindemitglieder aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes und verfügten meist über ein größeres Maß von geistiger Beweglichkeit und von starkem Nationalgefühl. Durch die strenge Kirchlichkeit der Katholiken beeinflusst, war auch bei uns der Kirchenbesuch ein reger und das Zusammenhalten der Evangelischen erfreulich. Wir haben uns gleich freundlich zu unseren katholischen Mitbürgern gestellt und in dem katholischen Erzpriester einen Kollegen gefunden, der sich fern hielt von jeder

Politik und Hetzerei und in Frieden und Freundschaft mit uns sein Amt zur Ehre Gottes führte. Eines seiner treuesten Kongregationsmädchen wurde meine erste Haushaltsgehilfin und blieb mit uns in Freundschaft verbunden, auch dann noch als sie den katholischen Glöckner geheiratet hatte.

Die Haushaltsführung war zuerst nicht ganz leicht, denn es gab in den ersten Jahren weder eine Wasserleitung noch einen Brunnen im Pfarrgehöft, so daß wir unseren Wasserbedarf von besonders angestellten Mädchen ziemlich weit her tragen lassen mußten. Der Herr hat mir aber immer wieder die nötige Hilfe geschickt und mich mit lieben Mädchen versorgt, von denen wohl das treueste unsere Gustel war, die sechs Jahre Haus und Küche in einer Zeit versorgte, wo von geldlicher Entschädigung kaum die Rede sein konnte.

Als das erste Weihnachtsfest im neuen Pfarrhaus herannahte, sollte mir ein besonderes Geschenk zuteil werden. Nach der Christnachtsfeier fuhr mein lieber Mann nach Gogolin und holte ein kleines, blondes Mädchen von sechs Monaten ab, das eine Schwester aus Kiel dorthin gebracht hatte. Das bettete er in ein weißes Körbchen und stellte es unter den geschmückten Tannenbaum in unserer großen Stube. Es griff mit seinen kleinen Händchen nach den herunterhängenden Silberfäden und schaute mich so lieb an, daß ich freudig gelobte, ihm eine treue Mutter zu werden, obwohl mein Herz noch blutete, wenn ich an den stillen Hügel, der meine Mutterhoffnung umschloß, dachte. Trotz sorgfältiger Pflege wurde die Kleine mit elf Monaten todkrank an Blinddarmentzündung und nach dem dreimaligen chirurgischen Eingriff im Krankenhaus in Oppeln nur durch ein Wunder errettet. Ich erlebte es dort, wie ich nach schwerem Kampf das liebe Kind ganz dem Willen Gottes überließ und er es mir dann neu schenkte. Es wurde ein gesundes, starkes Mädchen, ein wenig verschlossen und eigenwillig mit passivem Widerstand, aber immer fröhlich, gebefreudig und in den Schuljahren von sehr guter Auffassungskraft. Mit 14 Jahren verlor sich die Begabung völlig und da keine besondere Berufung sich zeigte, ließen wir sie den Ausbildungsgang der staatlich geprüften Haushaltungspflegerin durchmachen. Sie ging später aus dem Elternhaus, das ihr 23 Jahre eine liebe Heimat war.

Nach 18jähriger Ehe kam das Märchenwunder, ein herzliebes Bübchen! Im Anfang zwar etwas blaß und zart, entwickelte sich unser Reinhard zu einem lebenskräftigen Mann. Durch sein freundliches und sonniges Gemüt war er während der Schulzeit aller Liebling. Wie schön war es, daß Vater und Mutter die ersten Lehrer ihrer Kinder sein konnten. Als Reinhard konfirmiert wurde, schenkte uns Gott in der Nähe ein liebes Pfarrerpärchen als Pflegeeltern des Gymnasiasten, der in die Obertertia eintrat und nun fünf Jahre in der kleinen ober-schlesischen Stadt am Annaberg bis zum Abitur verblieb. Sein liebstes Fach war Zeichenunterricht — zum Leidwesen der Eltern, die ihn lieber in Griechisch oder Latein als Musterschüler gesehen hätten. Nach seinem ersten Examen durfte er mit Vaters Erlaubnis den Führerschein machen. Dann ging es hinaus ins Leben. Arbeitsdienst, Militär (Fahnenjunker in Glogau). Nach der Entlassung vom Militär entschloß er sich zum Studium der Rechts- und Staatswissenschaften.

Doch nun zurück zu unserer ersten Amtszeit in Krappitz und dem Ereignis, das Deutschland völlig veränderte. — Der Weltkrieg war ausgebrochen. Die Fabriken standen still, und niemand hatte mehr Lust zur Arbeit. Da ich in Krankenpflege ausgebildet war, sammelten sich schnell die Zurückgebliebenen um

mich. Wir rüsteten ein Lazarett im Schloß des Grafen von Haugwitz und nahmen die ersten Verwundeten auf. Als unser Lazarett von der Heeresverwaltung anerkannt wurde, wurde ich als Leiterin desselben verpflichtet. Jedermann war gern bereit zu helfen, und die vornehmsten Damen der Stadt waren fleißige und treue Köchinnen.

Ich erinnere mich gern an die festlichen Höhepunkte im Gemeindeleben. Zu einem großen Fest gestaltete sich die Einweihung des Gemeindehauses, das uns Graf von Haugwitz geschenkt hatte zur Feier seines 80. Geburtstages. Die erste Diakonissin unserer Gemeinde wurde in einem feierlichen Gottesdienst eingeführt und zog in die mit Liebe eingerichtete Wohnung neben dem Hausmeisterehepaar. Im rechten Flügel des Hauses gab es drei Wohnungen für alte Damen. Wie oft habe ich in diesem schönen Gemeindehaus geweilt, um mit der Schwester alle Nöte der Armen zu besprechen. Solch ein Haus ist eine Segensstätte für die geistige Belebung und jede Art von Liebesarbeit. Da gab es herrliche Missionsfeste und Vorträge der verschiedensten Art. Jedes Jahr fand ein Gustav-Adolf-Fest statt, einmal bei uns in Krappitz, das nächste Mal in der Nachbargemeinde Oberglogau. Meine Hauptarbeit galt den drei Frauenhilfen. Wir nähten und sammelten für Bedürftige, um zu Weihnachten reiche Pakete zu diesen zu tragen. Jede der drei Frauenhilfen unserer Gemeinde hatte ihr besonderes Gepräge. In unserem schönen Gemeindehaus konnte häufiger eine Bibelstunde gehalten werden. In Gogolin benutzten wir den Wartesaal 2. Klasse, den uns die Bahnhofswirtin einräumte. Dort war es auch die Gräfin von der Recke-Volmarstein, welche mit ihrem Frauenchor und ihren lehrreichen Erzählungen das belebende Moment bildete, um das sich die Gutsbesitzerfrauen ebenso gern wie die Kalkarbeiterinnen scharten. In Zellin war die kleinste Frauenhilfe gebildet von den Beamtinnenfrauen des Grafen Thiele-Winkler. Wenn nun meine Arbeit in den Frauenhilfen immer zu den Besten im Leben, der Vertiefung des Gotteswort hinleitete, so dürfte ich im Vaterländischen Verein vom Roten Kreuz, in dessen Vorstand ich von seiner Gründung im Weltkrieg her war, auch den katholischen Frauen unseres Ortes bisweilen mit der Tat und dem Wort dienen. Wir hatten durch die unermüdliche Arbeit der Frau Bürgermeister ein eigenes Rotkreuzhaus gebaut, darin eine Spielschule und eine Stadtschwester wirkten, worin Samariterkurse und Mütterberatung abgehalten wurden. Mein Mann, dem Gott die Gnade geschenkt hatte, in 40 Jahren nur einen Sonntagsdienst wegen Krankheit zu versäumen, fühlte sich noch viel zu rüstig, um das geliebte Amt aufzugeben. Der Bischof schickte meinem Mann einen jungen Seelenhirten, einen Vikar und gab meinem Mann einen längeren Urlaub, damit wir in Ruhe alles vorbereiten konnten zu dem Abschied von Krappitz, der uns fast unmöglich schien. Sonntag, den 13. Oktober 1935, stolperte mein Mann in der Abendstunde bei einem Spaziergang durch die Stadt an einer Bordschwelle und mußte mit einem Oberschenkelhalsbruch in unser städtisches Krankenhaus. Hier schlief er auch die letzte Nacht seiner Krappitzer Amtstätigkeit. Der hinzugezogene Professor aus Oppeln ordnete die Verlegung ins Oppelner Adalbert-Hospital an. So kam er um den Abschied von seiner geliebten Gemeinde, der ihm bei seinem weichen Gemüt zu schwer gefallen wäre. Seinen 70. Geburtstag feierte er im Krankenhaus, wo ihm viele Gemeindemitglieder den Tag festlich zu gestalten versuchten.



Wie ging es weiter an Hotzenplotz und Oder?

(Christian Nowak setzt seine Jugenderinnerung aus Heimatblatt Nr. 77 fort!)

In meinem letzten Artikel hatte ich bereits erwähnt, daß das Wasser für uns Jungen an der „Zunge“ zu Ende sei — wie es die Eltern vorgeschrieben haben. — Wir wurden aber schließlich mit der Hotzenplotz so vertraut und waren so durchtrainiert, daß wir uns Gedanken machten, auch die Oder zu erobern. Eines Tages war es soweit, als mein Cousin Klaus Biela aus Gogolin wieder einmal bei der Oma zu Besuch war. Ich wollte es diesem Vierjährigen — es war 1939 — aus dem Hinterland beweisen, was ein richtiger Junge von der Oder ist.

Heimlich holte ich mir den Schlüssel zum Kahn aus der Kommode der Mutter — ich wußte längst, daß er dort versteckt war —, ergriff mir den Bootshaken hinter der Glastür am Hauseingang und schlich wie ein Dieb über den Hinterhof und die Fischergasse (es war damals schon ein Durchbruch zwischen Reithahn und Fischergasse geschaffen) mit dem ahnungslosen Klaus zum Kahn. Dem ersten Mondfahrer kann es nicht anders zumute gewesen sein wie mir, als die Spitze des Kahns Oderwasser berührte. Wie auf der Hotzenplotz gelernt, wriggte ich mit dem Bootshaken gegen den Oderstrom, der mir am Rand ungewöhnlich friedlich erschien. Dieser Frieden wurde plötzlich durch einen Auflauf an der Oderrampe gestört. Mein Vater — ich nehme an, von Stützes mobil gemacht — rief mich, nein, er bat mich zurück. Mit einem Siegerlächeln kam ich an Land. Zu Hause ist mir dann das Lachen vergangen. Es setzte die obligatorische Senge, Mutter hatte bestimmt Tränen in den Augen, denn schließlich ist der Junge wieder gesund und munter in das Diesseits zurückgekehrt. Als Strafe gab es wochenlang Startverbot. Der Schlüssel war auch nicht mehr in der Kommode. Aber... wie bei den Weltraumfahrern, der Durchbruch war geschafft. Es war nur eine Frage der Zeit, bis ich den begehrten Schlüssel wieder in meiner Hand hatte und die Oder gehörte uns. Und so kam es auch!

Unbeschwert und ohne Angst machten wir unsere Ausflüge zu Wasser bis zur Schleuse und dem Nadelwehr. Die „Sandbank“, eine beliebte Badestelle, wurde nicht mehr über die Gänsebrücke, vorbei an Birkawiesen und der alten Ziegelruine erreicht, sondern per Oderwasser. Es kam sogar, dank meiner Mutter, noch aufregender. Sie schneiderte uns aus irgendeinem Stoffmaterial ein Segel, das ohne Muskelarbeit bis zur Schleuse hinauf trieb. Besonders spannend wurde die Segelpartie, wenn sich ein „Seitenpotscher“ (ein Dampfer mit zwei seitlichen Antriebsrädern) mit einigen Lastkähnen im Schlepp oderaufwärts quälte, denn er machte besonders hohe Wellen. Je verrückter unser schwimmender Untersatz auf den Wellen tanzte, desto abenteuerlicher war dann unser Ausflug. Einmal hatte uns allerdings die Oder besiegt. Ich weiß nur noch, daß Bertel Biniarz und Otto Dünn (genannt Dicker) bestimmt dabei waren. Auf der Rückfahrt von der Schleuse zur Hotzenplotz zog plötzlich ein Gewitter auf. Es kündigte sich mit einem solchen Sturm an, daß unser Segelbaum abbrach und wir hilflos den meterhohen Wellen ausgesetzt waren. Schiffbrüchige auf dem weiten Meer können nicht andere Dankgefühle haben, wenn sie Rettung kommen sehen, als wir, die wir das Ottmuther Ufer zwischen den Buhnen erreichten. Zwischen diesen Steindämmen war die Oder nämlich relativ ruhig im Gegensatz zu uns. Wir waren zwar noch so geistesgegenwärtig, die Kette des knö-

cheltief vollgelaufenen Kahns durch schwere Buhnensteine zu sichern, aber erst zu Hause in trockener Kleidung und nach den „Backpfeifen“ begann das Herz wieder normal zu schlagen. Am nächsten Tag brachten wir natürlich unsere geliebte „Kolle“ wieder dahin, wo sie hingehörte. Einen ganz anderen Zweck verfolgten wir, wenn wir uns genüßlich stromabwärts Richtung Eisenbahnbrücke treiben ließen. Der Weg führte bekanntlich auch am „Wyblesch“ vorbei. Der Steinhagel dieser „Bande“ kostete uns nur ein schadenfrohes Gelächter, und ich glaube, die Worte von Cassius Clay vor einem Kampf waren ein Gebet im Gegensatz zu unseren Beschimpfungen. Wir befanden uns aber auch außer Reichweite der geworfenen Steine, während unsere mit der selbst hergestellten Schleuder (Pleider) abgeschossenen Steine ihre Wirkung nicht verfehlten. Die „Wyblesch-Bande“ mußte zu unserer Genugtuung mehr als ihr lieb war in Deckung gehen. Diese Duelle gingen Gott sei Dank immer ohne Verletzung vorüber. Heute hätten wir in Krappitz die friedlichsten Bürger! — Nach diesem Schlagabtausch steuerten wir unser eigentliches Ziel, den „Ota — Ausschuß“, an. Diese Müllkippe der Ota-Werke war für uns eine Fundgrube, was für Heinrich Schliemann die archäologischen Ausgrabungen waren. Aus Papprohren bastelten wir uns mit Hilfe von zwei Spiegeln Geräte, mit denen man um die Ecke gucken konnte, nach dem Prinzip eines Scherenfernrohres — nur eben für friedliche Zwecke unserer Indianerspiele. Abfall, der mit Teer durchtränkt war, wurde allerdings für einen weniger friedlichen Nutzen verwendet. Wenn man diesen nämlich anzündete, so brannte er zwar nicht, aber schorte unter bestialischem Gestank und schwarzem Qualm vor sich hin. Diese Eigenschaften probierten wir einmal im Hausflur der Hebamme Frau Biniarz aus. Liebe Krappitzer, Sie können mir glauben, es war das erste und letzte Mal. Jochen Surek (Sohn vom Zahnarzt), der der Langsamste von uns war, wurde von Herrn Biniarz schon bei der Verfolgung erwischt. Was ihn und auch später die anderen „Gockeler“ erwartete, brauche ich hier nicht zu schildern. Heute würden die „modernen“ Eltern leider gleich zum Schiedsgericht gehen, aber für uns war dieses häusliche Gericht heilsamer und wirksamer.

Die Heimfahrt vom „Ota-Ausschuß“ wurde uns manchmal durch freundliche Oderschiffer erleichtert. Sie gestatteten uns, daß wir uns von ihnen bis zur Hotzenplotzmündung mitschleppen ließen. Wenn im Frühjahr die Oder und die Hotzenplotz weit über die Ufer getreten waren, dann waren wir Jungs so richtig in unserem Element. Ich erinnere mich noch, daß in einem Jahr das Wasser bis zum Holzzaun an der Oderstraße reichte. Der Ottmuther Damm war den Wassermassen auch nicht mehr gewachsen und die Straßenverbindung nach Gogolin war unterbrochen. Die Keller der Gaststätte „Igel“ Bekierz und angrenzenden Häuser glichen dann modernen Swimming-pools. Aus der saftig-grünen Oderniederung war innerhalb von ein paar Tagen ein großer See geworden, der sich bis zum Dann hinter der Ziegelei erstreckte. Die Wasserfläche war lediglich durch die Spitzen der Wäldchenbäume und die schwimmende Gänsebrücke unterbrochen, die auf drei Pontons gelagert war. Auf diesen Wassermassen konnten wir uns mit dem Kahn so richtig austoben, denn sie glichen einem friedlichen Stausee ohne jede Strömung. Die Segelwettbewerbe auf der Kieler Ostseewoche können nicht begeisternder sein als unsere Kreuzfahrten über die versunkenen Felder und Wiesen. Der Spaziergang an der Schloßmauer wurde durch eine Kahnpartie entlang des Haugwitz'schen Besitzes abgelöst. Für die Krappitzer Jugend waren diese Hochwässer zwar das große Ereignis,

aber wer hatte damals schon in unserem Alter an die bitteren Schäden gedacht, die sie so manchem unserer Mitbürger verursacht haben.

Wie die heutige Jugend in unserem geliebten Städtchen diese Oder-Hotzenplotz-Tradition auf ihre Weise erlebt, weiß ich nicht. Die Heimat entfernt sich zwar von Generation zu Generation immer weiter, aber sind wir nicht auch als Kahnfahrer von der Schleuse oder dem „Ota-Ausschuß“ immer wieder im „Heimathafen“ gelandet?

(Christian Nowak, früher Krappitz-Ring)
j e t z t 4600 Dortmund 41, Franz-Lütgenau-Straße 32

Wir waren in Augsburg!

Nun liegen sie hinter uns, die schönen Stunden des Treffens und des Wiedersehens mit den alten Nachbarn, Freunden und Bekannten aus unserem Heimatstädtchen und der Umgebung. Wir waren in Essen und auch in Augsburg. Über das Treffen in Essen ist bereits berichtet worden. Über unser Zusammensein in Augsburg werde ich Ihnen nachfolgend erzählen.

Im „Augsburger Schwabenhaus“ haben wir uns am 14. August 1977 wieder in einer erfreulichen Anzahl eingefunden. Man kann nicht sagen „Immer dieselben Gesichter!“ Nein, aus der Anwesenheitsliste werden Sie ersehen, daß unseren Heimatbewußten kein Weg zu weit war, um auch dabei zu sein. Sie haben es ganz sicher nicht bereut, so manche Strapaze für diesen Sonntag auf sich zu nehmen. Die Freude darüber brachte meine Wenigkeit in einer kurzen Begrüßung zum Ausdruck. Wir haben aber auch aller derer gedacht, die nicht mehr unter uns weilen und u. a. auch oft in Augsburg dabei waren. Eine erschreckende Zahl, die uns alle recht nachdenklich gestimmt hat. Leider war der Initiator dieses Treffens, Herr Pytlik, noch nicht gesundheitlich so weit, daß er dabei sein konnte. Beste Genesungswünsche für ihn und seine Frau haben wir seiner anwesenden Schwester, Frau Daumann, aufgetragen.

Frau Rosemarie Kuntze (Heiduk) aus München hat sich bereit erklärt, in Zukunft das Amt von Herrn Pytlik zu übernehmen. Ich darf Ihnen mitteilen, daß wir voraussichtlich schon das **Treffen 1978 in Augsburg** wieder in der „Rheingold“-Gaststätte abhalten können. Verhandlungen darüber laufen noch. Im nächsten Blättchen werden Sie Näheres darüber erfahren. Ich hoffe, daß Sie darüber recht glücklich sein werden!

Und nun den urschriftlichen Auszug aus der Anwesenheitsliste: Käthe **Reiter** geb. Behr, Luzie **Pautsch**, Elviera **Degenhardt** (Dreja), Else **Wieczorek**, Paula **Kolenda-Schwärzler**, Luzie **Benkert** geb. Paul, Gertrud **Jockwig** geb. Jaschkowitz, **Herbert Brandt**, Berta **Schmiech**, Franz **Henkel**, Adelheid **Wahl** geb. Jakisch, Magdalene **Heberle** (Schwester von Frau Fleischer Sczodrok), Erika **Rückker**, Erwin **Seiffert**, Gerhard **Salanga**, Josef **Hergesell**, Erika **Hergesell** geb. Seiffert, Adolf **Gaida**, Ulrich und Elisabeth **Konietzny** geb. Kassler, **Karl und Frau Kaisig**, Christine **Stroka**, Werner und Renate **Stellmach** geb. Schmidt, Franziska **Rewald** geb. Bochen, Gerda **Frisch** geb. Schöpa, Hedwig **Datko** geb. Gabor (Deutsches Haus), Rita **Gruchot** geb. Kopietz, Bertl und Frau **Biniarz**, Fred **Biniarz**, Fred **Beyer** und Frau, Willi **Hergesell**, Adele **Hergesell** geb. Seif-

fert, Renate **Hergesell**, Erich **Parucha** mit Frau und drei Kindern, Alois **Schmieja** mit Frau und Tochter, Erich **Wistuba** mit Frau und Sohn Gerhard, Helmut **Nowak**, Manfred **Parucha**, Hubert **Goreczko**, Günther **Bomba**, Paul und Käthe **Kolenda** geb. Sterz mit Sohn Wilhelm, Dieter **Langosch**, Emma **Langosch**, Viktor **Macha** mit Frau, Sohn und Enkel, Hedwig **Olschenka** geb. Kipka, Rosemarie **Kunze** und Mann, Monika **Görlich**, Lore **Bittmann**, Stephani **Bittmann**, Christa **Spieske**, Max **Klossek** und Frau Charlotte geb. Rahn, Karl **Gdynia** und Frau, Johann **Schmieja** mit Söhnen Adolf und Bernhard, Hans **Kauczor** und Frau Thilde, Heinrich **Urbanek**, Hans **Jaschitzek** mit Frau, Gerhard **Kuznik** mit Frau, Ernst **Pollak** mit drei Söhnen, Resi **Schwabersberger** geb. Pollak, Franziska **Sappok**, Herbert **Sappok**, Erhard **Mnich** mit Frau, Johann **Herud**, Herbert **Herde**, Hubert **Kujawski**, Helene **Gernoth**, Herbert **Gernoth**, Robert **Kauczor** mit Tochter Barbara, Kurt **Schauer** mit Frau, Herbert **Oremek** und Frau geb. Herud, Maria **Rotter** geb. Schmiedel, Gotthard **Parucha**, Heinz **Glapa**, Karin **Ierde**, Hedwig **Kroll**, Hans und Martha **Suchan** geb. Wollny und Tochter Irene Feller, Grete **Kudera**.

Herr Apotheker Kurt Schauer jetzt in 7852 Brombach bei Lörrach schreibt mir über seine Eindrücke beim Augsburger Treffen wie folgt: „Sie wissen ja, daß es immer mein Wunsch war, möglichst regelmäßig an den Krappitzer Treffen in Augsburg teilzunehmen. Für dieses Jahr hatte ich es mir fest vorgenommen. Der Süden liegt nun einmal günstiger als der Norden, zumal ich das Treffen mit einem Urlaub in den Bergen verbinden kann. So fuhren meine Frau und ich am Samstag nach Oberstdorf und setzten uns dann Sonntag in den Zug und fuhren nach Augsburg.

Nun, das Treffen in Augsburg war für uns zweifellos ein Höhepunkt. Wie immer, waren die Vorbereitungen hervorragend getroffen: ein großer Saal (vielleicht ein wenig zu groß), Essen gut und preiswert. Aber vor allem ist es mir immer wieder eine große Freude, die vielen alten Bekannten zu treffen und wieder Gesichter zu sehen, die ich teilweise nach der Vertreibung zum ersten Male wiedersah. Wie angenehm und glücklich es einen macht, die Freude an dem Wiedersehen in den Gesichtern der anderen zu lesen. Ich empfand es besonders wohltuend, da ich sehr heimatverbunden bin, mein Vater schon in der Apotheke Krappitz geboren wurde. — Immer wieder bin ich erstaunt über das große Interesse der alten Krappitzer an diesem Treffen, jetzt über 30 Jahre nach der Vertreibung. Die Beteiligung war daran gemessen wieder sehr gut und auch erfreulich, daß die Jugend stark vertreten war.

So ging es von Tisch zu Tisch und die Stunden vergingen im Fluge. Es ist mir unmöglich, alle die lieben Bekannten zu nennen, mit denen ich plaudern konnte und bitte um Verzeihung, wenn ich nur einige, mich besonders ergreifende Wiedersehen herausgreife. Da traf ich zum ersten Male nach der Vertreibung Frau Langosch, die Frau meines langjährigen Freundes. Sie kam in Begleitung ihres Sohnes (Flugkapitän bei der Lufthansa), den ich nur als Kind, als Gespielten meiner Söhne Hasso und Arno kannte. Ich freute mich, daß ich Frau Langosch so froh und ausgeglichen antraf. Ich traf den Sohn von Frau Biniarz geb. Dudel (Hebamme), mit der ich beruflich naturgemäß hervorragend zusam-

menarbeitete. Ich versprach, einen Brief und ein Päckchen zu schicken. Vor einigen Tagen erhielt ich ein Schreiben von Frau Szymanski (Tochter von Frau Biniarz) mit der Nachricht, daß ihre Mutter plötzlich verstorben ist und das Päckchen einige Tage nach ihrem Tod ankam.

Manch liebe Bekannte vermißte ich auch bei diesem Treffen. Ich hatte gehofft, Richard Olbrich und Boxel Perschke zu treffen. Letzterer fehlte wegen Krankheit. Ich bedauere es sehr, wollte ich doch eine alte liebe Freundschaft erneuern, die in den letzten Jahren vernachlässigt worden war. Ich hoffe, dies schriftlich nachholen zu können. Richard Olbrich hatte etwas Wichtigeres vor: Besuch in der alten lieben Heimat. Er wird Ihnen sicher darüber berichten, Erfreuliches und Unerfreuliches! Die Gräber meiner Eltern und meiner Schwester waren hervorragend von Frau Witt in Ordnung gehalten. Ein frischer Blumenstrauß stand auf dem Grab. Eine Kleinigkeit, die ich Richard Olbrich mitgab, wurde ganz in meinem Sinn verteilt. Er war nach dem Zusammenbruch zum dritten Male in Krappitz.

Meine beiden Schwestern (Maria Schauer und Käte Weigel) wohnen in Freiburg und sind sehr viel mit zwei Krappitzer Familien zusammen, den Ehepaaren Laxa und Koch. Frau Laxa und Frau Koch sind Töchter vom Schuhgeschäft Grziwatz, Oderstraße. Sie pflegen engen Kontakt mit vielen Krappitzern und hatten auch schon Besuch aus dem Krappitz von heute.

Ihnen, liebe Frau Kudera, versprach ich, Fräulein Drabek in Oberstdorf zu besuchen. Bei meinem Besuch fand ich sie wohlauf. Sie fühlt sich in Oberstdorf so wohl, daß sie allen verlockenden Angeboten aus Verwandtenkreisen, eine Übersiedlung ablehnte. Ich soll Grüße bestellen!

Und noch einen vermißte ich sehr! Herrn Pytlik, der immer noch durch Krankheit verhindert war. Ich bitte, beste Grüße und Wünsche für baldige Genesung auszurichten.

Eines hat mich jedoch sehr traurig gestimmt! Die große Lücke, die der Tod, wie alljährlich, in unsere Reihen riß. Viele liebe Bekannte haben uns auch im letzten Jahr wieder für immer verlassen. Hoffen wir, diese Lücken wenigstens teilweise wieder mit der Jugend füllen zu können. Dagegen ist es mir immer wieder eine große Freude und großer Stolz zu sehen, wie gut wir uns im Westen durchgesetzt haben. Bei allen Heimattreffen sind zufriedene und frohe Gesichter zu sehen!

Herzliche Heimatgrüße an alle Krappitzer — vor allem an den Augsburger Kreis!
Ihr Kurt Schauer

Streiflichter aus der Heimat!

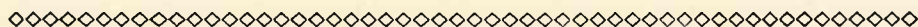
Die Kontakte nach und von der Heimat sind sehr lebhaft. Besucher fahren hin, wieder andere kommen zu ihren Verwandten nach dem Westen. Überall gibt es Wiedersehensfreude, und die Gastfreundschaft ist auf beiden Seiten überaus groß, ja in der Heimat geht sie sogar über das zumutbare Maß hinaus! Trotz der Lebensmittelmisere, die sich besonders in der Fleischwarenversorgung deutlich bemerkbar macht, schafft man für den Besuch alles Aufbietbare heran.

Das äußere Bild von Krappitz hat sich in den vergangenen Jahren doch sehr gewandelt. Im Promenadenviertel reichen die Gebäude schon an die Neue Straße, die an die Ruine und Wasserturm angrenzt. Die Ringecke Hadamik — Schauer — Lempka ist vollkommen abgerissen. Auf diesem Gelände sind Ruhebänke aufgestellt. Die Wege sind zum Teil noch mit Asche verfüllt.

Am Friedhof trifft man sehr oft alte Bekannte mit Kannen, Rechen und Beisen an. Sie pflegen alle die Gräber von Verstorbenen, deren Angehörige nicht mehr dort leben. Dankenswerterweise sind die Gräber in bester Ordnung.

Die Kirchen sind nach wie vor alle voll. Auch in der evangelischen Kirche findet hin und wieder mal ein Gottesdienst statt. Die Gläubigen werden dann herangebracht aus der Umgebung, d. h. sogar aus der Umgebung des gesamten Kreises. Dr. Niemczyk, der Arzt, spielt dann immer die Orgel.

Mitte August wurde in Oppeln Prof. Dr. Alfons Nossol zum Bischof geweiht. Als Nachfolger des im vergangenen Jahr verstorbenen Oberhirten Dr. Franzisek Job ist er der zweite Diözesanbischof von Oppeln. Alfons Nossol wurde 1932 in Broschütz als Sohn eines Handwerkers geboren. Broschütz, im Kreis Neustadt gelegen, wurde später in Schobersfelde umbenannt. Heute heißt es Brozec.



Ausschnitte vom Augsburger Wiedersehen



Von links: Else Wieczorek, Franz Henkel, das Bittmann-„Dreimäderlhaus“ (Lore, Monika und Steffi) und Christa Spieske.



Alfred Beyer, Kurt Schauer
mit Gattin

Ein herzliches Willkommen den Aussiedlern!

Magdalene **Kania**, Peter **Ptok** und Frau Cäcilie geb. Gruchot verw. Kluge mit Tochter aus Rogau, Paul **Grosch**, Georg **Kostka** und Frau Helene geb. Hejna mit Kindern, Gertrud **Gruchot** verw. Machura, Alfons **Koza** und Frau Gerda. geb. Jaschkowitz, Herbert **Herde** und Frau Christine geb. Kroll, Maria **Fait** geb. Bonczek, Edgar **Machon** und Frau Margarete geb. Gabor, Theodor **Lika** und Frau Maria, geb. Friedla, Dietmar **Herde**.

LESERSTIMMEN!

Willi Bekierz aus 3000 Hannover 1, An der Tiefenriede 26, schreibt: „Im August weilte ich mit meiner Frau in Oberstdorf. Beim Durchblättern des Telefonbuchs fand ich dort den Namen ‚Hilde Drabek‘! Ich war mir meiner Sache sicher, daß es sich hier nur um eine Krappitzerin handeln konnte. Ich machte mich auf den Weg und besuchte diese Dame, und meine Vermutung hatte sich bestätigt. Ich stand ihr gegenüber, und obwohl 35 Jahre vergangen sind, war es für uns beide eine große Freude, sich wiederzusehen. Frau Drabek ist schon in den 80er Jahren und ich gerade 52, aber erkannt haben wir uns sofort. Bei Kaffee und Kuchen haben wir dann alte Erinnerungen aufgefrischt. Erstaunlich, welches Erinnerungsvermögen meine Gesprächspartnerin hatte. Nie hätte ich geglaubt, daß sie sich noch an Einzelheiten so gut erinnern konnte. Sie wußte so zum Beispiel noch, daß ich einst der König der Brückenbogenspringer gewesen bin. Auch über die Zeit, als ich noch bei Bäcker Lorenz tätig war, hatte sie mein Erinnerungsvermögen aufgefrischt. Über die Flucht mit meiner Tante Karoline hat sie mir viel berichtet. Sie hatte auf der Flucht den Weg nur bis zur Neiße geschafft, mutlos ist sie aber wieder nach Krappitz zurückgekehrt, wo sie auch heute noch ihren Lebensabend verbringt. In Erinnerung an unser liebes Krappitz und Umgebung grüße ich durch das Heimatblatt alle Leser!“

Karl Drabek, 6200 Wiesbaden-Naurod, Himbeerweg 5, schreibt: „Es vergeht kein Besuch und keine Zusammenkunft innerhalb unserer Verwandtschaft ohne daß das Heimatblatt nicht als Nachrichtenquelle und Verbindung mit der schönen Vergangenheit erwähnt werden würde.“

Ursula Neumann geb. Spendel, 5100 Aachen, Rolandplatz 7, schreibt: „Durch meine Cousine — Maria Daub geb. Stephan — erhielten wir kürzlich die letzten Exemplare des Krappitzer Heimatblattes und haben uns, besonders meine Mutter, Frau Margarete Spendel geb. Kottlors, riesig darüber gefreut. Für meine Mutter, die in diesem Jahr 82 wurde, geistig noch sehr mobil und bei relativ guter Gesundheit ist, tauchen durch die Blätter wieder viele alte Erinnerungen auf. Ich selbst habe ja bereits als Kind Krappitz verlassen und war später nur besuchsweise bei meinen Verwandten. Trotzdem verbinden auch mich viele liebe Erinnerungen an diese Stadt. In Erstaunen versetzt es mich, daß es noch immer die Bezeichnung ‚Spendel-Mühle‘ gibt. Es ist kaum zu glauben, wie viele Jahre dazwischen liegen. Mein Vater verstarb vor 43 Jahren.“

Herzliche Glückwünsche!

Wieder haben wir ein „Goldhochzeits“-Ehepaar. In 3380 Goslar, Hirschberger Straße 54, haben das Ehepaar Emil Kittelmann und Frau Gertrud geb. Nega den Tag der goldenen Hochzeit begehen können. Vor genau 50 Jahren kam der damalige Elektromonteur Emil Kittelmann aus Niederschlesien zu Montagearbeiten nach Stöblau. Hier hatte es gefunkt bei der Tochter des Zimmerpoliers Nega und der „elektrische Kontakt“ zwischen den Phasen Kittelmann und Gertrud Nega endete in der Trauung in der katholischen Pfarrkirche Krappitz. Hier hatte Pfarrer Tobias für diese Ehe den Segen erteilt. Der Goldbräutigam wechselte bald seinen Arbeitgeber und übte seinen Beruf in der „Natronag“ aus. — Mit Tochter Kläre wurden sie eine richtige Familie in Krappitz, Ring 28. Krieg, Gefangenschaft und Flucht teilte das Ehepaar mit vielen anderen Landsleuten. Glückliche und zufriedene meinte es das Schicksal, als man in Goslar seinen alten Arbeitgeber und damit Arbeit und Brot wieder fand. Inzwischen hatte auch Tochter Kläre in Goslar einen Bäckermeister erster Klasse seines Faches gefreit. Eine gutgehende Bäckerei und Café nennen sie ihr eigen. Das Goldehepaar findet innerhalb ihrer Kinder und Enkel noch ein Betätigungsfeld, und beide fühlen sich noch lange nicht alt. Mögen dem goldenen Ehepaar Kittelmann noch viele gemeinsame Jahre zur Freude ihrer Familie geschenkt sein!



Mit dem obigen Bild verbinden die „goldenen Eheleute“ einen Gruß an alle Krappitzer, Stöblauer und an alle lieben Bekannten und ehemaligen Arbeitskameraden!

Frau Helene Gernoth geb. Müller in 8900 Augsburg, Firnhaberstraße 15, konnte am 17. Oktober 1977 ihren 87. Geburtstag begehen. Wer sie im August inmitten vieler Krappitzer im Augsburger TreffpunktKreis gesehen hat, möchte es gar nicht glauben, daß Frau Gernoth so frisch und aufgeschlossen, als Älteste unter den Landsleuten, mit vielen Erinnerungen aufwarten konnte! Kein Treffen in Augsburg ohne Frau Gernoth! Wir wünschen uns, daß sie noch lange Zeit unter uns bleibt!

Das gleiche gilt für **Frau Luzie Pautsch, 8850 Donauwörth, Imhofstraße 5.** Sie wird am 14. Dezember 1977 80 Jahre! In ihrer Bescheidenheit wollte sie nicht erwähnt werden. Sie hat sich aber diesen Geburtstagsgruß verdient, denn auch für sie ist der zweite August-Sonntag in Augsburg ein Tag, den sie in ihrem Kalender festgeschrieben hat. Dank für ihre Heimatverbundenheit und viele Grüße und Wünsche gehen nach Donauwörth!

In Bad Harzburg, Ringstraße 6, begeht Herr Theodor Drost inmitten seiner großen Familie und vielen Bekannten aus der Heimat seinen 83. Geburtstag. Viele

gute Wünsche auch ihm für seine Gesundheit, damit er noch viele solcher Tage erleben kann!

Frau Katharina Schywalski aus Oderwiese, Coselerstraße (Witwe von Theofil Schywalski, Schiffseigner), jetzt in **4370 Marl, Liegnitzer Straße 4**, begeht am 24. November 1977 ihren 85. Geburtstag. Es gratulieren ihr Tochter Maria und Familie, Sohn Alfred mit Familie und eine Urenkelin. Die Krappitzer und Oderwieser schließen sich diesen Wünschen und Grüßen an!

Berufsschuldirektor i. R. Otto Jahn in **8391 Obernzell (Bayern), Siedlungsstraße 5**, konnte am 11. August 1977 seinen 75. Geburtstag begehen. Wenn auch nicht bei bester Gesundheit, konnte er sich doch an den Gratulationen seiner Familie — darunter einer Enkelin — erfreuen. Viele Berufsschüler werden sich noch seiner erinnern, zumal er, wie bekannt, der Krappitzer Berufsschule mit seiner Initiative den Stempel aufgedrückt hat. Gute Besserung rufen wir ihm zu, damit ihn noch einige gemeinsame Lebensjahre mit seiner Familie erwarten!

Ebenfalls 75 Jahre wird am 19. Dezember 1977 der frühere Arbeitsamtsleiter der Arbeitsamtsdienststelle Krappitz, **Paul Kudera, 597 Plettenberg, Im Erlenkamp 26**. Seine berufliche Laufbahn hat er in Plettenberg mit Erreichung des Pensionsalters beendet. Gesundheit und viele gute Wünsche für diesen Tag und auch Dank für die „stille“ Mitarbeit beim „Krappitzer Heimatblatt“.

Wo und wann sehen wir uns wieder?

Das Bundestreffen „Tag der Oberschlesier“ findet 1978 in den **Kölner Messehallen am 17. und 18. Juni 1978** statt. Selbstverständlich treffen wir Krappitzer uns **nach Möglichkeit** gesondert wieder. Bis jetzt sehe ich nur diese Möglichkeit noch nicht. Vielleicht gelingt es, innerhalb der Messehallen einen Raum für uns zu bekommen. Sollte ein Landsmann aus dem Kölner Raum hier einen Weg wissen und vielleicht auch ein Lokal kennen — unweit der Hallen —, welches ca. 150 Personen aufnehmen kann, möchte ich diesen bitten, mir das Ergebnis seiner Bemühung bis Ende Januar 1978 mitzuteilen.

Der „**Bund der Oppelner**“ bereitet ein Patenschaftstreffen in der Patenstadt Bonn für Oppeln-Stadt- und Landkreis für das Jahr 1978 vor. Selbstverständlich wird es wieder die Beethovenhalle sein, doch der Zeitpunkt stand bei Drucklegung noch nicht fest.

AUGSBURG! Wie immer der **zweite Sonntag im Monat August des Jahres 1978**. Diesmal ist es der **13. August!** Näheres im nächsten Blättchen!

Wir trauern um liebe Landsleute aus unserem Heimatkreis

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, verstarb mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, mein Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Horst Mähr

versehen mit den Sakramenten der katholischen Kirche im Alter von 40 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit

Erika Mähr geb. Stephan (a. Ottmuth)

Ulrich, Frank und Markus Mähr

Else Mähr geb. Schreiber als Mutter
und alle Anverwandten

4150 Krefeld 11, Am Obergraben 16, 17. Juni 1977
(früher: Krappitz, Oppelner Straße)



Du hast gearbeitet und geschafft
gar manchmal über Deine Kraft,
nun ruhe aus, geliebtes Herz,
Du hast den Frieden —
wir den Schmerz!

Franz-Josef Rigoll

geb. 20. 3. 1896

gest. 13. 8. 1977

Im Namen aller Hinterbliebenen

Joachim Rigoll

Michaela Rink geb. Rogoll

6450 Hanau 1, Max-Planck-Straße 1
(früher: Krappitz, Oppelner Straße 19)

Völlig unerwartet rief der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Anastasia Rasenberger

geb. Schega

im 80. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Geschwister Rasenberger mit Familien

8047 Karlsfeld, 14. August 1977
Wehrstaudenstraße 21
(früher: Krappitz und Hindenburg)

Nach einem erfüllten Leben verstarb plötzlich und unerwartet am
28. August 1977 im Alter von 75 Jahren unsere liebe Mutter

Elisabeth Lüdtke

geb. Bieniarz

In stiller Trauer

Die Kinder mit Familien

7408 Kusterdingen, Alfred-Krämer-Straße 4
(früher: Forsthaus Rogau bei Oppeln)

Nach langer Krankheit verstarb kurz vor ihrem 80. Geburtstag unsere liebe Mutter

Franziska Hejna

geb. Sbroja

In stiller Trauer

Lydia Piecha geb. Hejna

Arwed Hejna

6800 Mannheim, den 22. September 1977
Stettiner Straße 100
(früher: Krappitz, Adolfstraße 6)

Im festen Glauben an Gott und seine hl. Kirche verstarb für uns
alle unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Anna Niekrawietz

geb. Malorny

im 42. Lebensjahr.

In tiefster Trauer

Franz Niekrawietz

Sohn Michael und Tochter Gisela

Tante Anna

**Eltern und Geschwister aus Oberschlesien
und alle Verwandten und Bekannten**

3500 Kassel-Oberzwehren, den 5. September 1977
Heinrich-Pierson-Straße 20
(früher: Oderwiese bei Krappitz)

Plötzlich und unerwartet verstarb an seinem Urlaubsort Baden-Ba-
den unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Georg Ranocha

nach Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Es trauern um ihn
im Namen aller Hinterbliebenen

Seine Geschwister, Nichten und Neffen

Georg und Jutta Dudde geb. Seifert

5970 Plettenberg, den 14. September 1977
Dingeringhauserweg 81

Mülheim (Ruhr), Heidenheim, Gutenswegen, Heydebreck, Groß
Strehlitz und Krappitz

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns mein lieber Mann, Vater
und Großvater

Emanuel Florek

(a/Burgwasser)

im 72. Lebensjahr für immer verlassen.

Es trauern in Stille

Martha Florek geb. Pelka (Teichgrund)

Helga, Adeleheid und Franz

sowie 2 Enkel

7444 Beuren/Nürtingen, den 24. September 1977
(früher: Krappitz, Gartenstraße 12)

Am Abend des 25. September 1977 entschlief plötzlich unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Biniarz

geb. Dudel

im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Rita Szymanski

Hans-Günter Szymanski

Adalbert Biniarz

Helga Biniarz geb. Kurz

Markus und Christian

Heinrich Dudel und Frau Gertrud

Halle (Saale), Max-Reger-Straße 23
6333 Braunfels (Lahn), Käutchesweg 2

Gott der Allmächtige nahm unseren lieben Vater, Schwiegervater,
Opa, Uropa und Onkel

Josef Ryrko

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche, im Alter von 95 Jahren in das Reich des ewigen Friedens.

In stiller Trauer

Maria und Margarete Ryrko, Töchter

Helene Ryrko, Schwiegertochter

sowie Enkel, Urenkel und Anverwandte

3282 Steinheim, Gartenstraße 38
Nürnberg und Krappitz, den 17. September 1977

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester,
Schwägerin und Tante

Albine Weinkopf

geb. Jaschik

im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Franz Weinkopf

Reinhold Loske

und Frau Gertrud geb. Weinkopf

Heinz Weinkopf

und Frau Wilma geb. Vortmann

Salvatore Cavallese

und Frau Käthe geb. Weinkopf

Günter Weinkopf

und Frau Vera geb. Bekiesch

Christa Weinkopf geb. Löhnert

9 Enkel und 7 Urenkel

4300 Essen, den 21. Oktober 1977
Borbeckerstraße 276
(früher: Krappitz, General-Litzmann-Straße)

Nach kurzer Krankheit verstarb am 1. Mai 1977, wohlversehen mit den Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Krais

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Magda Krais geb. Kimmel

Christa Krais

Erika Breslin und Familie

Hildegard Tarlatt und Familie

Edith Hügli und Familie

6072 Dreieich-Sprendlingen
Lessingstraße 22

In der Heimat — in Rogau-Forellengrund — verstarben innerhalb weniger Monate unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Josef Komander

10.10. 1904 — 29. 5. 1977

plötzlich nach kurzer Krankheit.

Nach langer, schwerer Erkrankung folgte ihm unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Komander

13. 12. 1894 — 12. 10. 1977

In stiller Trauer

Franz Komander und Familie
für alle Angehörigen

4353 Erkenschwick, Buschkamp 12

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26,
Telefon (0 23 91) 5 12 98.

Postscheckkonto Dortmund 536 89-463. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis
2,— DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.